

Die Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte in Marburg

Die Beschäftigung mit der Christlichen Archäologie an der Philipps-Universität Marburg setzt mit Georg Heinrici (1844/1915) ein, der zwischen 1874 und 1892 ordentlicher Professor für Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät war (Abb. 1). Zuvor hatte Heinrici 1868 an der Universität Berlin das theologische Lizentiat erworben



1. Georg Heinrici, um 1873.

und in dieser Zeit auch ein Interesse an der frühen Kirchengeschichte entwickelt¹. In der „Anleitung zum theologischen Studium“, die 1879 von der Theologischen Fakultät herausgegeben wurde und an deren Inhalt Heinrici wohl beteiligt war, wird die Christliche Archäologie als wichtiger Teil der Kirchengeschichte angeführt, wobei die Christliche Archäologie als Fach, das „die Leben, Sitten und Einrichtungen der alten Kirche in jener Zeit, welche noch an dem kanonischen Charakter des Urchristenthums Antheil hat, nach den vorhandenen Quellen und Denkmälern vermittelt“ begriffen wird².

Im Wintersemester 1880/81 hielt Heinrici eine erste öffentliche Lehrveranstaltung „Über ausgewählte Abschnitte der christlichen Archäologie“³. In den folgenden Jahren bemühte er sich zunächst aus eigenen Mitteln um den Aufbau eines Bestands an Fotografien und konnte 1885 durch nunmehr jährliche, finanzielle Zuwendungen des *Preußischen Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten* den christlich-archäologischen Apparat begründen⁴. Mit den

* Als Grundlage für diesen Aufsatz dienten dankenswerterweise Notizen Ute Verstegens zu Marburger Universitätsarchivakten sowie das Skript des Vortrags „144 Jahre Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte in Marburg“ von Beate Böhlendorf-Arslan anlässlich der AGCA-Tagung in Bonn 2018. Besonderer Dank gilt zudem Martin Dennert, Rita Amedick und erneut Beate Böhlendorf-Arslan für wertvolle Hinweise zur jüngeren Marburger Fachgeschichte und kritisches Lesen.

¹ F. GUNDLACH, *Catalogus Professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität Marburg von 1527 bis 1910* (Marburg 1927) 49 Nr. 75 (Carl Friedrich Georg Heinrici); M. TEUBNER, Art. Carl Friedrich Georg Heinrici: Heid / Dennert, *Personenlex.* 647.

² *Anleitung zum theologischen Studium der Theologischen Facultät* (Marburg 1879) 6.

³ Skripte oder Mitschriften der Vorlesungen Heinricis oder anderer Dozenten sind bisher leider nicht bekannt.

⁴ Universitätsarchiv Marburg, Best. 310 Nr. 4326, Nr. 1f.

ersten staatlichen Geldmitteln ließ Heinrici Grundlagenliteratur anschaffen, wie etwa die katholische „Real-Encyclopädie der christlichen Alterthümer“ von Franz Xaver Kraus oder „Haus und Halle. Studien zur Geschichte des antiken Wohnhauses und der Basilika“ des Kunsthistorikers Konrad Lange. Beim „Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des Deutschen Mittelalters“ von Heinrich Otte handelt es sich um das erste Werk im Besitz des christlich-archäologischen Apparats⁵. Neben Büchern bestand der Apparat aus Fotografien und seit 1887 aus einigen Gipsabgüssen, die Heinrici bei der Lehrmittelanstalt Stuttgart „billig beschafft“ hatte⁶. Ein Gipsabguss des Trierer Elfenbeins in der heutigen Sammlung des Fachgebiets ist vermutlich eine dieser Erwerbungen⁷.

Im Jahr 1892 wurde der Apparat um über 100 Abklatsche von Inschriften aus Rom erweitert, die von dem damaligen Marburger Studenten Hans Achelis (1865/1937) während seines Reisestipendiums des *Deutschen Archäologischen Instituts* 1890/91 angefertigt wurden (Abb. 2)⁸. In den Mappen finden sich u. a. Abklatsche aus der Domitilla-Katakomben, dem *Museum Kircherianum* und dem *Museo Lateranense*.

Unter „Zuhülfenahme des christlich-archäologischen Apparats“ gab Heinrici ab 1884 regelmäßig Übungen zur Christlichen Archäologie und Christlichen bzw. Byzantinischen Kunstgeschichte⁹, wobei die genauen Inhalte seiner Lehrveranstaltungen unbekannt sind. In Ermangelung eigenständiger Publikationen zu archäologischen Themen sind keine Rückschlüsse auf besondere Interessen Heinricis möglich.

Nachdem Heinrici 1892 an die Universität Leipzig gewechselt war, übernahm Adolf Jülicher (1857/1938) mit einer kurzen Unterbrechung bis 1923 die Leitung des Apparats. Jülicher war zwischen 1889 und 1923 ordentlicher Professor für Neutestamentliche Exegese und Kirchengeschichte und veröffentlichte zahlreiche Lexikonartikel in „Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft“¹⁰. In seiner Lehrtätigkeit



2. Abklatsch, angefertigt 1890/91 von Hans Achelis in der Domitilla-Katakomben in Rom.

⁵ In den Büchern wurden auf den ersten Seiten handschriftlich der Apparat als Besitzer sowie die Semesterangabe und eine fortlaufende Nummer vermerkt.

⁶ Universitätsarchiv Marburg, Best. 310 Nr. 4326, Nr. 6, Marburg, 11. Februar 1887.

⁷ U. VERSTEGEN, *Christlich-archäologische Sammlung: Ch. Otterbeck / J. Schachtner* (Hrsg.), *Schätze der Wissenschaft. Die Sammlungen, Museen und Archive der Philipps-Universität Marburg* (Marburg 2014) 145.

⁸ Die verschollen geglaubten Abklatsche (ebd. 146) konnten kürzlich wieder aufgefunden werden. Zur Person s. M. TEUBNER, Art. Hans Achelis: Heid / Dennert, *Personenlex.* 47f.

⁹ Verzeichniß der Vorlesungen, welche im Winterhalbjahre 1886/87 vom 15. Oktober bis 15. März auf der Universität zu Marburg gehalten werden sollen (Marburg 1886) 14.

¹⁰ U. MELL, Art. Jülicher, Adolf: *Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (2010) (e-Veröff.: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/>)

konzentrierte er sich vornehmlich auf neutestamentliche Themen sowie Überblicksvorlesungen zur Alten Kirchengeschichte und hielt bis zu seiner Emeritierung nur zwei christlich-archäologische Übungen in den Wintersemestern 1893/94 und 1894/95.

Die Auseinandersetzung mit christlich-archäologischen Themen war nicht allein auf die Evangelisch-Theologische Fakultät beschränkt. Der Klassische Archäologe Ludwig von Sybel (1846/1929) war seit 1877 erster Professor für Archäologie in Marburg und Direktor des archäologischen Apparats¹¹. In seiner „Weltgeschichte der Kunst“ von 1888 schrieb er Folgendes über die altchristliche Kunst: „Alles was Form war am Christenthum, entnahm es selbstredend dem vorhandenen, also heidnischen Formenvorrath. Denn um Formen zu finden, war Jesus nicht geboren worden.“¹² Dieses Verständnis der christlichen Kunst als Teil der klassischen Antike spiegelt sich auch in von Sybels Lehrveranstaltungen wider, deren Titel etwa „Kunst des Althertums von Alexander bis Justinian“ und „Ueber die altchristliche Kunst als Vollendung der Antike“ lauteten¹³. In den Jahren 1906 und 1909 erschien seine zweibändige Monographie „Christlichen Antike. Einführung in die Altchristliche Kunst“, in der von Sybel bereits angesprochene Inhalte aus seiner Weltgeschichte ausführlich behandelte¹⁴. Das Werk ist somit von eminenter Bedeutung für das sich verändernde Verständnis des Faches¹⁵.

Die Lehrveranstaltungen im Bereich der Christlichen Archäologie an der Theologischen Fakultät wurden ab 1895/96 von Johannes Bauer fortgeführt, der bis 1907 „Christlich-archäologische Uebungen“ abhielt und über „Das Christusbild in der Kunst“ sowie über „Die Kunst im christlichen Leben des Mittelalters“ las. Bauer hatte nach dem Studium der Evangelischen Theologie an den Universitäten Erlangen, Leipzig, Basel und Heidelberg im Jahr 1892 mit seiner Dissertation über „Die Trostreden des Gregorius von Nyssa in ihrem Verhältnis zur antiken Rhetorik“ das Lizentiat in Marburg erworben. Von 1900 bis 1902 leitete er gemeinsam mit Jülicher den Apparat und wurde 1902 zum außerordentlichen Professor der Praktischen Theologie ernannt¹⁶.

juelicher-adolf/ch/3f69aae0215ccbe7afbfade67abe7148/, zuletzt aufgerufen am 25.10.2021); I. AUERBACH, *Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität Marburg*, Bd. 2. Von 1911 bis 1971 (Marburg 1979) 29.

¹¹ Ebd. 618.

¹² L. VON SYBEL, *Weltgeschichte der Kunst bis zur Erbauung der Sophienkirche. Grundriss* (Marburg 1888) 439.

¹³ S. HEID, Art. Ludwig Bruno von Sybel: ders. / Dennert, *Personenlex.* 1217.

¹⁴ L. VON SYBEL, *Christliche Antike. Einführung in die altchristliche Kunst* 1/2 (Marburg 1906/09). Eine knappe Einführung gab er mit dem Buch „Frühchristliche Kunst. Leitfaden ihrer Entwicklung“ (München 1920).

¹⁵ Der Freiburger katholische Christliche Archäologe Joseph Sauer (1872/1949) widmete dem Werk zwei überaus umfangreiche Rezensionen (J. SAUER, *Rez. von Sybel, Antike aO.* [Anm. 14] 1: *Deutsche Literaturzeitung* 30 [1909] 2117/29. 2181/93; ders., *Rez. von Sybel, Antike aO.* [Anm. 14] 2 / *Rez. L. von Sybel, Das Christentum der Katakomben und Basiliken* [München 1911]: ebd. 34 [1913] 2023/37), in denen er wie folgt resümiert: „Das Werk ist, wir erkennen das trotz aller prinzipiellen und aufs einzelne gehenden Vorbehalte an, eine Tat; ein mächtiger Aufstoss für die weitere Forschung.“ (ebd. 2037).

¹⁶ S. HEID, Art. Johannes Christian Ludwig August Bauer: ders. / Dennert, *Personenlex.* 134.

Mit der Berufung Friedrich Wiegands (1860/1934) zum außerordentlichen Professor für Kirchengeschichte im Jahr 1902 wurde das christlich-archäologische Lehrangebot in Marburg erweitert. Zudem wurde er Direktor des Lehrapparats. Wiegand war 1886 in Leipzig mit der Arbeit „Der Erzengel in der bildenden Kunst“ bei dem Kunsthistoriker Anton Springer promoviert worden und hatte ab 1892 in Erlangen am Seminar für christliche Kunstarchäologie zunächst als Privatdozent und ab 1899 als außerordentlicher Professor gelehrt¹⁷. In Marburg hielt er neben Vorlesungen zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts und zur Dogmengeschichte auch Veranstaltungen zur „Geschichte des christlichen Kirchenbaues“ und zur „Geschichte der altchristlichen Kunst“ sowie „Kunsthistorische Uebungen“ ab. 1906 wurde er ordentlicher Professor der Kirchengeschichte und Dogmengeschichte in Greifswald, weshalb die Leitung des Apparats erneut an Bauer ging¹⁸.

Im Herbst 1907 wechselte Bauer an die Universität Königsberg, wonach die Verwaltung des Apparats wieder von Jülicher übernommen wurde. Dieser umschreibt Bauers Weggang aus Marburg mit folgenden Worten: „Der von Bauer mit besonderer Liebe gepflegte christlich-archäologische Apparat in Marburg, nächst dem Berliner gewiß der bestausgestattete an den preußischen Universitäten, liegt seitdem brach; denn keiner von den in Marburg tätigen Theologen vermochte dies Erbe Bauers zu übernehmen ...“¹⁹, wobei er sich selbst miteinschloss.

Wie in diesem Zitat bereits angedeutet, ist für die folgenden Jahre in der Marburger Christlichen Archäologie eine Verschiebung der Forschungs- und Lehrschwerpunkte zu beobachten. Bereits Bauer und Wiegand hatten sich sowohl mit der Archäologie des frühen Christentums als auch mit mittelalterlicher Kunstgeschichte und protestantischer Kirchenarchitektur auseinandergesetzt. Mit dem Praktischen Theologen Rudolf Günther (1859/1936) kam erstere ab 1908 fast vollständig zum Erliegen. Er widmete sich in seinen Vorlesungen und Übungen eher der mittelalterlichen und neuzeitlichen Malerei, Plastik und Architektur und lehrte bis 1921 nur dreimal die „altchristliche Kunst“²⁰.

Nachdem Jülicher ab 1907 wieder den Apparat leitete, bemühte er sich, diesen stetig mit Büchern und Lichtbildern zu erweitern. Hierbei stieß er mit dem jährlichen Budget von 300 Mark wohl recht schnell an Grenzen, denn für das Jahr 1911 verzichtete er etwa auf größere Neuerwerbungen, um für die Anschaffung der „Lichtdruck-Nachbildung des Codex Boernerianus der Paulus-Briefe“ im Folgejahr sparen zu können²¹.

¹⁷ I. GARBE, Art. Friedrich Ludwig Leonhard Wiegand: ebd. 1317f.

¹⁸ Ebd. 1318.

¹⁹ A. JÜLICHER, Die Entmündigung einer preußischen theologischen Fakultät in zeitgeschichtlichem Zusammenhange (Tübingen 1913) 8.

²⁰ AUERBACH, Catalogus 2 aO. (Anm. 10) 21.

²¹ A. JÜLICHER, 2. Christlich-archäologischer Apparat: Chronik der Königlich Preussischen Universität Marburg für das Rechnungsjahr 1911, XXV. Jahrgang, 44; ders., 2. Christlich-archäologischer Apparat: Chronik der Königlich Preussischen Universität Marburg für das Rechnungsjahr 1912, XXVI. Jahrgang, 52.

Am 1. April 1923 ließ sich Jülicher von der Leitung des Apparats entbinden, weshalb Rudolf Bultmann (1884/1976), ordentlicher Professor für Neues Testament, übergangsweise den Apparat bis April 1924 verwaltete²². Mit Hans von Soden (1881/1945) und



3. Hans von Soden, um 1927/28.

später dessen Schülern Hans von Campenhausen und Erich Dinkler sollte sich ab 1924 die Anerkennung des Faches als ernstzunehmende, archäologische Disziplin durchsetzen²³. Von Soden hatte bei Adolf Harnack in Berlin 1906 das theologische Lizentiat erworben und sich 1910 mit der Arbeit „Das lateinische Neue Testament in Afrika zur Zeit Cyprians“ in Kirchengeschichte habilitiert (Abb. 3). Während seiner Berliner Zeit kam er durch die dortige *Sammlung für christliche Kunst* in Kontakt mit der Christlichen Archäologie. Bevor er dem Ruf nach Marburg folgte, war er in Breslau 1918 zum außerordentlichen und 1921 zum ordentlichen Professor für Kirchengeschichte ernannt worden²⁴. Mit Übernahme der ordentlichen Professur für Kirchengeschichte 1924 in Mar-

burg wurde von Soden auch zum Direktor des Apparates eingesetzt. 1926 gelang von Soden die Etatisierung des Apparats zum christlich-archäologischen Seminar²⁵.

Anfang der 1920er Jahre wurden anlässlich der bevorstehenden Vierhundertjahrfeier (1927) der Philipps-Universität Pläne von Paul Jacobsthal (Professor für Klassische Archäologie, 1912/36) und Richard Hamann (Professor für Kunstgeschichte, 1913/49) aufgegriffen, deren Fächer in einem gemeinsamen Gebäude zusammenzubringen. Ernst von Hülsen (1875/1950), damaliger Universitätskurator, koordinierte die Umsetzung des Bauvorhabens und brachte in einer Ansprache bei der Hauptversammlung des Universitätsbundes am 22. Juni 1924 auch die Prähistorie und Christliche Archäologie in dieses Projekt ein²⁶. Im Juli 1924 stimmte die Theologische Fakultät der Neuordnung zu, wobei sie „eine geeignete und selbständig übersehbare Aufstellung“ des Apparates und eine fortdauernde Mitgliedschaft zur Theologischen Fakultät wünschte²⁷. 1927 erfolgte der

²² Universitätsarchiv Marburg, Best. 310 Nr. 4326, Nr. 56f; AUERBACH, *Catalogus* 2 aO. (Anm. 10) 12.

²³ H. FREIHERR VON SODEN, VII. Christlich-archäologischer Apparat: Chronik der Preussischen Universität Marburg für die Rechnungsjahre 1916/1924, XXX. Jahrgang, 87.

²⁴ AUERBACH, *Catalogus* 2 aO. (Anm. 10) 47; S. HEID, Art. Hans Arthur Roderich Ulrich Maria von Soden: ders. / Dennert, *Personenlex.* 1176.

²⁵ H. FREIHERR VON SODEN, 2. Christlich-archäologisches Seminar: Chronik der Preussischen Universität Marburg für das Rechnungsjahr 1927, XXXIII. Jahrgang, 58.

²⁶ S. HOFER, „Ein Grundriss von erschreckender Unzulänglichkeit“. Richard Hamann und der Jubiläumsbau in Marburg (1927). *Moderne Mythenbildung: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 44 (2017) 247.

²⁷ Universitätsarchiv Marburg, Best. 305a Nr. 571.

Einzug des christlich-archäologischen Seminars in die Räumlichkeiten des *Jubiläumsbaus*, der mit einer „erheblichen Erweiterung der Bücherei, die neu geordnet und verzeichnet wurde, und der Lichtbildersammlung“ einherging²⁸.

Schon vor dem Umzug in den *Jubiläumsbau* gelang es von Soden, den Apparat beträchtlich zu erweitern. Wie aus einem Schreiben von Sodens aus dem Jahr 1926 und dem Akzessionsjournal des Seminars von 1928 hervorgeht, konnte der Buchbestand innerhalb dieser zwei Jahre von etwa 200 auf 483 Werke ausgebaut werden²⁹. Angekommen in der neuen Bibliothek, wurde die „Abteilung Beton und Stahl“ für zeitgenössischen Kirchenbau gegründet³⁰. In einer Korrespondenz zwischen von Soden und dem *Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung* vom März 1930 ist das eigenwillige Verhalten des Direktors bei der Beschaffung von neuen Lehrmitteln dokumentiert. So bittet von Soden um einen einmaligen außerordentlichen Zuschuss von 1540 Reichsmark für Ausgaben, die er bereits getätigt hat. Er erhält vom Ministerium eine Bewilligung für 1000 Reichsmark und eine Rüge als Antwort, die planmäßige Dotation unbewilligt „derart überschritten“ zu haben. Von Soden hatte von diesen Mitteln die „Zeitschrift für christliche Kunst“, Bücher aus dem Nachlass Ludwig von Sybel (gest. 1929), die Wiener Genesis und Wilperts Sarkophag-Corpus erstanden³¹.

Im November 1928 habilitierte sich Hans von Campenhausen (1903/89) mit einer Arbeit über die „Passionssarkophage. Zur Geschichte eines altkirchlichen Bildkreises“, die noch heute Beachtung findet³². Er hatte in Marburg und Heidelberg Geschichte und Theologie studiert sowie in Berlin angefangen, sich mit der Christlichen Archäologie zu beschäftigen. Während eines Aufenthalts in Rom arbeitete er an seiner Habilitationsschrift und wurde am 1. April 1930 nach Göttingen umhabilitiert, um fortan dort einen christlich-archäologischen Apparat aufzubauen und den Lehrstuhl in diesem Fach zu übernehmen³³. Bei der zweiten größeren Arbeit zur altchristlichen Kunst an der Theologischen Fakultät in Marburg handelt es sich um die Habilitationsschrift Erich Dinklers (1909/81) zu dem Thema „Die ersten Petrusdarstellungen. Ein archäologischer Beitrag zur Geschichte des Petrusprimates“ (1935)³⁴. Zuvor arbeitete Dinkler zwischen November 1932 und April 1934 als Volontärassistent bei von Soden und hielt zugleich neutestamentliche und kirchengeschichtliche Übungen ab. Im August 1934 wurde er zum Oberassistenten am Theologischen Seminar befördert und las nach seiner Habilitation über

²⁸ H. FREIHERR VON SODEN, 2. Christlich-archäologisches Seminar: Chronik der Preussischen Universität Marburg für das Rechnungsjahr 1928, XXXVIII. Jahrgang, 22.

²⁹ Universitätsarchiv Marburg, Best. 307a Nr. 1155, 1. Juni 1926; Akzessionsjournal – Inventarbuch. Christlich-archäologisches Seminar (im Besitz des Christlich-archäologischen Fachgebietes) 29.

³⁰ HEID, von Soden aO. (Anm. 24) 1176.

³¹ Universitätsarchiv Marburg, Best. 310 Nr. 4326, Nr. 91. 94. – In dem Akzessionsjournal sind die Bücher aus dem Nachlass von Sybels verzeichnet.

³² H. VON CAMPENHAUSEN, Die Passionssarkophage. Zur Geschichte eines altchristlichen Bildkreises: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 5 (1929) 39/85.

³³ S. HEID, Art. Hans Erich Freiherr von Campenhausen: ders. / Dennert, Personenlex. 262.

³⁴ E. DINKLER, Die ersten Petrusdarstellungen. Ein archäologischer Beitrag zur Geschichte des Petrusprimats: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 11 (1939) 1/80.

Kirchengeschichte, das Neue Testament und die Christliche Archäologie³⁵. Als Reisestipendiat des *Deutschen Archäologischen Instituts* bereiste er 1938 und 1939 die Türkei, Griechenland und Italien und wurde im Juni 1943 zum außerplanmäßigen Professor in Marburg berufen³⁶.

Nachdem Hans von Soden im Oktober 1945 verstorben war, wurde Ernst Benz (1907/78) zunächst stellvertretend und ab 1951 regulär zum Direktor des christlich-archäologischen Seminars ernannt³⁷. Benz war seit 1937 ordentlicher Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte in Marburg und gab erst nach dem Tod von Sodens zwei Lehrveranstaltungen zu bildwissenschaftlichen Themen: „Übungen zur christlichen Archäologie: Einführung in die Kunst der Katakomben“ (WiSe 1946/47) und „Himmel und Hölle in der Darstellung der christlichen Malerei“ (SoSe 1947). Ebenfalls in dieser Zeit las Alfred Uckele (1874/1954), seit 1934 ordentlicher Professor der Praktischen Theologie³⁸, zwei Einführungsvorlesungen zur „Christliche[n] Archäologie I (Entwicklungsgeschichte der kirchlichen Baustile“ (SoSe 1946) und zur „Christliche[n] Archäologie II (Entwicklungsgeschichte des Kirchengebäudes von der Reformationszeit bis zur Gegenwart)“ (WiSe 1946/47) sowie im Sommersemester 1947 über „Die römischen Katakomben“. Dinkler, der am Zweiten Weltkrieg teilnahm und bis 1948 in russischer Gefangenschaft war, kehrte im Sommersemester 1949 nach Marburg zurück, wechselte aber schon im November 1949 als ordentlicher Professor für Neues Testament und Christliche Archäologie an die Universität Mainz³⁹.

Hatte die Christliche Archäologie durch die Arbeiten von Campenhausens und Dinklers in Marburg an Bedeutung innerhalb der Theologischen Fakultät gewonnen, so scheint diese ab den 1950er Jahren wieder zurückgegangen zu sein. Mit Ausnahme der kurzen Zeit unter Carl Andresen in den späten 1950er und frühen 1960er Jahren wurde die Lehre des Faches erneut von Theologen übernommen, die hauptamtlich anderweitig beschäftigt waren.

So bat Heinrich Laag (1892/1972), Oberkonsistorialrat i.R. aus Pommern und ehemaliger außerordentlicher Professor für Christliche Archäologie und Kirchengeschichte in Greifswald, im März 1950 bei der Theologischen Fakultät um einen unbesoldeten Lehrauftrag in der Christlichen Archäologie und Kirchenbau, der ihm im September 1950 gewährt wurde⁴⁰. 1953 wurde er zum Honorarprofessor für Christliche Archäo-

³⁵ AUERBACH, *Catalogus 2 aO.* (Anm. 10) 14f. Christlich-archäologische Veranstaltungen: „Christl.=archäologische Uebungen zur altchristlichen Elfenbeinplastik“ (SoSe 1937) und „Die altchristliche Katakombenmalerei“ (WiSe 1937/38).

³⁶ S. HEID, Art. Karl-Hermann Ludwig Erich Dinkler: ders. / Dennert, *Personenlex.* 419.

³⁷ AUERBACH, *Catalogus 2 aO.* (Anm. 10) 8f.

³⁸ Ebd. 51.

³⁹ HEID, Dinkler aO. (Anm. 36) 419. — SoSe 1949: „Meisterwerke altchristlicher Kunst“, „Die Blütezeit altchristlicher Kunst (4. Jhdt.)“; SoSe 1950: „Geschichte des Kirchengebäudes“.

⁴⁰ AUERBACH, *Catalogus 2 aO.* (Anm. 10) 32f; I. GARBE, Art. Conrad Bernhard Heinrich Laag: Heid / Dennert, *Personenlex.* 773f; Universitätsarchiv Marburg, Best. 307a Nr. 1155, 1. Juni 1926. — Laag war 1945 als ehemaliges Mitglied der NSDAP und der Deutschen Christen in den Westen geflüchtet und bis zu seiner Pensionierung 1960 in Hessen als Pfarrer tätig.

logie ernannt und 1955 konnte die „Abteilung Beton und Stahl“ zur *Zentralstelle für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart* mit Laag als Direktor ausgebaut werden. Im April 1956 wurde die Zentralstelle in ein Institut umgewandelt, das noch heute besteht⁴¹. 1966 richtete er eine byzantinische Abteilung am christlich-archäologischen Seminar ein⁴². Während seiner Marburger Zeit verfasste Laag etwa das „Wörterbuch der altchristlichen Kunst“ (Kassel 1959) und einige Artikel für das „Lexikon der christlichen Ikonographie“. In seinen Lehrveranstaltungen behandelte Laag neben Themen der christlichen Ikonographie in Mosaik-, Katakomben-, Monumental- und Buchkunst auch solche des modernen Kirchenbaus. Bereits seit 1954 führte er regelmäßige Exkursionen innerhalb Deutschlands durch, die neben Besuchen in Trier vornehmlich moderne Kirchenbauten als Ziel hatten. Ab 1963 kamen jährliche Exkursionen ins europäische Ausland (Provence, wiederholt Norditalien, Rom und Neapel, Jugoslawien) hinzu, die er gemeinsam mit Ulrich Fabricius (1912/83) organisierte. Die beiden kannten sich bereits aus ihrer gemeinsamen Zeit in Greifswald (1933/35), als Fabricius bei Laag Vorlesungen zur Kirchengeschichte besuchte⁴³.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Fabricius Pfarrer in Kassel und besuchte ab 1951 Laags Lehrveranstaltungen in Marburg. Mit Laag als Betreuer wurde er im Juli 1955 mit der Arbeit „Der Einfluß der Apokryphen und Pseudepigraphien auf die altchristliche und byzantinische Kunst“ an der Theologischen Fakultät promoviert⁴⁴. Im Mai 1956 wechselte Fabricius als Klinikpfarrer nach Marburg, um fortan nebenamtlich als wissenschaftliche Hilfskraft für Laag zu arbeiten⁴⁵. Neben den bereits erwähnten Exkursionen führte er ab 1962/63 gemeinsam mit Laag Seminare und Übungen durch und hatte seit dem Sommersemester 1965 einen Lehrauftrag für Christliche Archäologie. Im Juli 1972 wurde er zum Honorarprofessor für Christliche Archäologie sowie nach Laags Tod (Dezember 1972) zum stellvertretenden Leiter des christlich-archäologischen Seminars ernannt⁴⁶. Fabricius, von 1964 bis 1974 am Landeskirchenamt in Kassel tätig, war danach als wissenschaftlicher Angestellter am christlich-archäologischen Seminar angestellt und hielt bis zum Wintersemester 1980/81 Veranstaltungen ab⁴⁷.

Carl Andresen (1909/85) lehrte zwischen 1956 und 1961 als ordentlicher Professor für Alte Kirchengeschichte und Neues Testament auch die Christliche Archäologie und war

⁴¹ H. LAAG, Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart: Chronik der Philipps-Universität Marburg/Lahn in der Berichtszeit vom 15.10.1954 bis 14.10.1958, 57f.

⁴² GARBE, Laag aO. (Anm. 40) 773.

⁴³ Fabricius hatte auch in Marburg zwei Semester (1931/32 und 1932/33) u. a. bei Hans von Soden studiert (S. HEID, Art. Wilhelm Gustav Ulrich Fabricius: ders. / Dennert, Personenlex. 470).

⁴⁴ U. FABRICIUS, Die Legende im Bild des ersten Jahrtausends der Kirche. Der Einfluß der Apokryphen und Pseudepigraphen auf die altchristliche und byzantinische Kunst (Kassel 1956).

⁴⁵ HEID, Fabricius aO. (Anm. 43) 470.

⁴⁶ AUERBACH, Catalogus 2 aO. (Anm. 10) 61; Philipps-Universität Marburg, Personal- und Vorlesungsverzeichnis. Wintersemester 1973/74, 106.

⁴⁷ I. AUERBACH, Catalogus professorum academiae Marburgensis. Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität Marburg, Bd. 3. Von 1971 bis 1991. Erster Teil. Fachbereich 01-09 (Marburg 2000) 114; HEID, Fabricius aO. (Anm. 43) 470.

zugleich Direktor des christlich-archäologischen Seminars⁴⁸. Andresen gab Lehrveranstaltungen zur altchristlichen Plastik und Buchmalerei sowie vorbereitende Übungen für Exkursionen nach Ravenna und Aquileia (Frühjahr 1958), nach Südfrankreich sowie nach Rom und Neapel⁴⁹. Zuvor hatte er ab 1949 in Kiel Veranstaltungen zur Kirchengeschichte abgehalten und das christlich-archäologische Seminar aufgebaut. Im Februar 1961 wechselte er von Marburg nach Göttingen, um dort die ordentliche Professur für Kirchengeschichte anzutreten und die Leitung der neuingerichteten christlich-archäologischen Abteilung zu übernehmen⁵⁰. Nach dem Fortgang Andresens war erneut Laag bis zu seinem Tod im Dezember 1972 Leiter des christlich-archäologischen Seminars⁵¹.

Seit 1949 war Richard Hamann-MacLean (1908/2000), Sohn des Marburger Kunsthistorikers Richard Hamann, außerplanmäßiger Professor für Kunstgeschichte⁵². Neben seinen Forschungsschwerpunkten zur deutschen und französischen Skulptur des Mittelalters entdeckte Hamann-MacLean in den frühen 1950er Jahren sein Interesse an der byzantinischen Kunst, insbesondere der Monumentalmalerei des Balkans⁵³. Schon bald gab er regelmäßig Lehrveranstaltungen zur „Byzantinischen Kunst“, „Geschichte der Ikonenmalerei“ und „Byzantinischen Baukunst“ und unternahm mit Studierenden Exkursionen nach Jugoslawien und Griechenland (1964) sowie nach Istanbul (1966). Gemeinsam mit seinem Schüler Horst Hallensleben veröffentlichte er 1963 „Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien, vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert“. Im Jahre 1967 publizierte Hamann-MacLean eine Psalterhandschrift des 13. Jahrhunderts, den Berliner Codex gr. 4^o 66⁵⁴ – ein Forschungsinteresse, das sich auch in einer zeitgleichen Vorlesung zur „Byzantinischen Buchmalerei“ sowie der „Lektüre griechischer Quellenschriften zur byzantinischen Kunstgeschichte“ widerspiegelt⁵⁵. Im Sommer 1967 wechselte er an die Universität Mainz, wohin ihm sein Schüler Urs Peschlow folgte⁵⁶.

Parallel zu den Lehrveranstaltungen von Fabricius am Fachbereich Evangelische Theologie hatte Guntram Koch (geb. 1941) ab dem Wintersemester 1978/79 einen Lehrauftrag

⁴⁸ AUERBACH, *Catalogus 2 aO.* (Anm. 10) 5.

⁴⁹ „Übungen zur christlichen Archäologie“ (WiSe 1956/57), „Die altchristliche Plastik“ (SoSe 1957), „Übungen zur christlichen Archäologie: Ravenna (Mosaiken, Basiliken; evtl. Exkursion)“, „Übungen zur christlichen Archäologie: Das altchristliche Gallien (Vorbereitung einer Exkursion nach Südfrankreich)“ (WiSe 1958/59), „Übungen zur Christlichen Archäologie: Altchristliche Monumente in Rom und Neapel (mit Excursion)“ (WiSe 1959/60), „Seminar für Christliche Archäologie: Altchristliche Miniaturen“ (SoSe 1960), „Christlich-archäologische Übung“ (WiSe 1960/61). – Exkursion Ravenna/Aquileia: C. ANDRESEN, 3. Christlich-archäologisches Seminar: Chronik der Philipps-Universität Marburg/Lahn in der Berichtszeit vom 15.10.1954 bis 14.10.1958, 57.

⁵⁰ S. HEID, Art. Carl Heinrich Andresen: ders. / Dennert, *Personenlex.* 78.

⁵¹ GARBE, Laag aO. (Anm. 40) 773.

⁵² AUERBACH, *Catalogus 2 aO.* (Anm. 10) 513.

⁵³ U. PESCHLOW, Nachruf Richard Hamann-MacLean: *ByzZs* 93 (2000) 804f.

⁵⁴ R. HAMANN-MACLEAN, *Der Berliner Codex graecus quarto 66 und seine nächsten Verwandten als Beispiele des Stilwandels im frühen 13. Jahrhundert*: F. Dettweiler u. a. (Hrsg.), *Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters*, *Festschr. K. H. Usener* (Marburg 1967) 225/50.

⁵⁵ PESCHLOW, Nachruf aO. (Anm. 53) 805f.

⁵⁶ Ebd. 804.

für Christliche Archäologie, der den Personallisten zufolge allerdings am *Fachbereich 07 Altertumswissenschaften* angesiedelt war. Koch war nach seiner Promotion über die Meleager-Sarkophage in der Klassischen Archäologie in Göttingen 1970 bei Rudolf Horn ab demselben Jahr Assistent an der christlich-archäologischen Abteilung der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen bei Carl Andresen und wurde dort 1977 mit einer *Venia Legendi* für Christliche Archäologie habilitiert⁵⁷.

Zuvor wurde Bernard Andreae (geb. 1930) 1978 auf den Lehrstuhl für Klassische Archäologie berufen und trotz seiner katholischen Konfession im Wintersemester 1980/81 zum kooptierten Mitglied des Fachbereichs „Evangelische Theologie“ ernannt⁵⁸. Auf Betreiben Andreaes gelang es 1981, eine C3-Professur für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte im Fachbereich Evangelische Theologie einzurichten, womit erstmals in der Marburger Geschichte des Fachs eine eigene Professur vorhanden war⁵⁹. Die Einrichtung und Besetzung der neuen Professur wie auch ihre Denomination, die nun Byzanz miteinschloss, markiert daher einen neuen Abschnitt der Christlichen Archäologie in Marburg.

In seinen Lehrveranstaltungen deckte Koch thematisch ein breites Spektrum ab: von frühchristlichen Sarkophagen, dem spätantiken und frühchristlichen Rom und Ravenna über byzantinische Monumente Griechenlands und Kleinasiens hin zu Bildprogrammen byzantinischer und nachbyzantinischer Kirchen, der Welt der Ikonen und Buchmalerei. Die Veranstaltungen wurden häufig durch mehrwöchige Exkursionen ergänzt, etwa nach Istanbul und weitere Regionen der Türkei, nach Griechenland, Syrien, Mazedonien, Georgien und Albanien. Aus einer Exkursion nach Albanien im August 1984 resultierten 1985 eine Fotoausstellung und ein Katalog, die in Zusammenarbeit mit Studierenden und dem Bildarchiv Foto Marburg erarbeitet wurden⁶⁰.

Kochs Interesse an dem Balkanstaat führte zu einer Reihe von Artikeln über kaiserzeitliche Sarkophage sowie christliche Monumente in Albanien, insbesondere über die Marienkirche in Labova e Kryqit⁶¹. Seinem Forschungsschwerpunkt in der römischen und frühchristlichen Sarkophagplastik entsprechend publizierte er hierzu zahlreiche Artikel und war seit 1989 Mitherausgeber des Corpuswerkes „Die antiken Sarkophagreliefs“. Von seinen Publikationen genannt seien besonders das Handbuch „Frühchristliche Sarkophage“⁶², sein Beitrag zum Repertorium der christlich-antiken Sarkophage⁶³ und das einleitende Buch für Studienanfänger „Frühchristliche Kunst. Eine

⁵⁷ AUERBACH, *Catalogus* 3 aO. (Anm. 47) 124.

⁵⁸ Ebd. 179.

⁵⁹ Freundliche Mitteilung B. Andreae. – B. ANDREA, *Fachbereich 07. Altertumswissenschaften. Bericht des Dekans: Philipps-Universität Marburg. Forschungsbericht 1979/1981* (Marburg 1981) 49.

⁶⁰ G. KOCH (Hrsg.), *Albanien. Kulturdenkmäler eines unbekanntes Landes aus 2200 Jahren, Ausst.-Kat. Marburg* (Marburg 1985); daraus ging auch der Führer G. KOCH, *Albanien. Kunst und Kultur im Land der Skiptaren* (Köln 1989) hervor.

⁶¹ G. KOCH, *Einige Überlegungen zur Marienkirche in Labova e Kryqit: Monumentet* 33, 1 (1987) 27/62; ders., *Die Marienkirche in Labova e Kryqit: Studia Albanica* 25, 1 (1988) 151/81.

⁶² G. KOCH, *Frühchristliche Sarkophage. Handbuch der Archäologie* (München 2000).

⁶³ J. G. DECKERS / G. KOCH, *Konstantinopel. Kleinasien – Thracia. Syria. Palaestina – Arabia = Repert.-ChrAntSark* 5 (Wiesbaden 2018).

Einführung“⁶⁴. 1987/88 vertrat Claudia Nauerth die Professur⁶⁵, im Sommersemester 1991 war Georgios Gounaris aus Thessaloniki Gastprofessor⁶⁶.

Nach Kochs Pensionierung 2006 blieb die Professur lange Zeit vakant, doch setzte Koch seine Lehre in ihrem gewohnten Umfang fort, bis die Stelle zum Wintersemester 2013/14 mit Ute Verstegen wiederbesetzt wurde. Verstegen trieb, bis zu ihrem Wechsel an die Universität Erlangen zum Wintersemester 2016/17, die institutionelle Einbindung des Studiums der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte in die Studiengänge der archäologischen Fächer an der Universität Marburg voran.

Seit dem Wintersemester 2017/18 ist Beate Böhlendorf-Arslan Inhaberin der Professur. Das Fach „Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte“ ist auf ihr Betreiben seit dem Wintersemester 2019/20 erstmals in seiner Marburger Geschichte eigenständig im Bachelor- und Masterstudiengang studierbar.

ORCID[®]

Rachel Odenthal  <https://orcid.org/0000-0002-8207-8885>

Abbildungsnachweis:

1. Leibniz-Institut für Länderkunde, Archiv für Geographie, Por-Heinricio1 (Foto: Carl Günther, Berlin);
2. © Sammlungsarchiv der Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte Marburg (Foto: Martina Klein);
3. © Bildarchiv Foto Marburg.

⁶⁴ G. KOCH, *Frühchristliche Kunst. Eine Einführung* (Stuttgart 1995); erweiterte Übersetzung ins Türkische: ders., *Erken Hristiyan Sanati* (Istanbul 2007).

⁶⁵ AUERBACH, *Catalogus 3 aO.* (Anm. 47) 130.

⁶⁶ Ebd. 117.